IMT Nuremberg Archives

H – 3691

International Court of Justice

H3691 - 0002

Exhibit No. GB 172 Nurnberg, 1st February, 1946.

I, KENNETH HUGH MOLESWORTH DUKE, Major, Royal Artillery, a Member of the BRITISH WAR CRIMES EXECUTIVE (EUROPEAN SECTION), certify that

Document No. M.2 ,

consisting of one photostat page, is a true copy of page 4 of the

Fränkische Tageszeitung

of 10th May, 1935.

Kenneth Hugh Molesworth Duke

Major, R.A.

B 038979

M2

Fränkische Tageszeitung

Ausgabe Nürnberg | Hauptgeschäftsstelle u. Ausgabeort Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19, Fernspr. Nr. 27309, Postscheck-Konto: Amt Nürnberg Nr. 5168 | Nationalsozialistische Tageszeitung Gründer Julius Streicher | Bezugspr. mtl. 2.— RM einschl. ... Postbez. RM 2.36, Anzeigenpreis nach Preisliste, Einzelverkaufspreis 10 ₰ auswärts 15 ₰ | Nr. 108 Freitag, 10. Mai 1935

Der Weltfeind ist Alljuda!

Vier große Massenkundgebungen der Antijüdischen Weltliga in Nürnberg / Ein französischer Frontkämpfer, Jean Boissel, Paris und Julius Streicher sprachen zu mehr als 10000 gegen den Krieg, für den Frieden

LL. Nürnberg. „Was wir heute erlebten, das war ein geschichtlicher Augenblick!" — das waren die Worte Julius Streichers, die er in seinem Schlußwort nach der gewaltigen Nürnberger Demonstration gegen das Weltjudentum und für den Frieden in den überfüllten Saal rief. Zum ersten Male stand ein Vertreter der französischen Nation neben Julius Streicher, dem alten, zielklaren, unerbittlichen Gegner des Judentums, um gemeinsam mit ihm den Weltfeind anzuprangern, der den Krieg will, der den Frieden zerstört und immer aufs Neue Haß zwischen die Völker sät. Gewaltig war das Erleben der ungeheuren Begeisterung, mit der Nürnbergs Männer und Frauen diesen neuen, kraftvollen Vorstoß gegen die jüdische Pest aufnahmen. Alle die Tausende waren sich der Größe der Stunde bewußt, die einen Markstein in der Geschichte des Kampfes gegen das Judentum und einen unerhörten Erfolg Julius Streichers darstellt.

Gemessen an der Größe dieser einzigartigen Demonstration ist das, was man sonst über eine Versammlung im allgemeinen zu sagen pflegt, unwichtig. Nebensächlich ist, welche Einzelpersonen erschienen waren, wichtig ist allein, daß das ganze schaffende Nürnberg, vom einfachen, schlichten Handarbeiter bis zum verantwortlichen Führer der Wirtschaft, daß leitende Männer der Bewegung, der Verwaltung des Staates und der Stadt erschienen waren. Es war das ganze Frankenvolk, das in seiner einzigartigen Geschlossenheit sich hinter den weltanschaulichen Kampf Julius Streichers stellte.

Ueberbrückt waren alle Gegensätze. Man spürte nichts von irgendeiner Haßpsychose gegen Frankreich. Es herrschte allein der Geist einer kämpfenden Gemeinschaft, der verkörpert in den Frontsoldaten Julius Streicher und Jean Boissel Millionen Menschen aus beiden Nationen, ja aus aller Welt, zusammenschweißt im Kampf für ihre Nationen, im Kampf gegen den gemeinsamen Feind: das Judentum!

Neben den Hakenkreuzfahnen im Saal schmückte die Trikolore das Rednerpodium, die Marseillaise, Frankreichs Nationalhymne, erklang und achtungsvoll erhoben sich die Tausende wie ein Mann und erwiesen so einem Volke die Ehre, die ihm als Nation gebührt. Immer wieder klang es wie ein Fanal in allen Reden auf: wir bekämpfen nicht Frankreich oder England, nicht Deutschland oder irgendeinen anderen Staat der Welt — wir bekämpfen allein, mit all der Härte und dem unbedingten Willen zum Siege, der aus einer klaren, überzeugenden Erkenntnis kommt, den Feind aller arischen Völker, den Weltfeind, den Juden! Es konnte keine überzeugendere, keine hinreißendere Massendemonstration für den Willen zum Frieden geben, als diese erste große Nürnberger Kampfkundgebung der Antijüdischen Weltliga.

Wir bringen nachfolgend, unter bewußtem Verzicht auf jedes schmückende Beiwerk, wörtlich die Reden Julius Streichers und Jean Boissels. In ihnen lebt eine ungeheure Ueberzeugungskraft, aus jedem Wort spricht die tiefe, innere Anteilnahme, mit der hier zwei Männer, als Vertreter einer heute schon großen Weltbewegung gegen das Judentum, ihre Ziele verfechten. Jedes unnütze Wort würde die gewaltige Kraft der Reden nur abschwächen.

Julius Streicher sprach:

Die Völker wollen Frieden — Der Jude will Krieg!

Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Nationalsozialisten haben nach langem, opferbereitem und leidvollem Ringen den Sieg erkämpft. Seit zwei Jahren befinden wir uns im Dritten Reich und seit zwei Jahren ersehnen wir den Frieden, den Frieden für die deutsche Nation. Ihr wißt alle, daß das deutsche Volk durch den Führer der Welt den Frieden anbot. Ihr wißt alle, daß der Führer insbesondere dem Volk über dem Rhein, das zu unserem Nationalfeind geworden war im Laufe der Jahrhunderte, die Hand darbot und sprach: Hier habt Ihr unsere Hand. Wir haben keine territorialen Forderungen mehr, wir wollen endgültigen Frieden haben.

Wir wissen, daß das, was der Führer immer wieder anbot, vom deutschen Volke angeboten wurde. Wir wissen, daß der Führer diesen Frieden auch einem anderen Volke anbietet, das uns — offen herausgesagt — dem Blute nach noch näher steht als das französische. Sie wissen alle, daß der Führer bereits etwas fertigbrachte, was unmöglich erschien. Ich meine die Vereinbarung mit dem polnischen Volke.

Aber Sie wissen auch, daß der Führer und mit ihm das Volk niemals bereit ist, jenen die Hand zu reichen, die das russische Volk in die Sklaverei gebracht haben. Der Führer und damit das deutsche Volk werden niemals die Hand jenen reichen, die als letzte Ziele nicht nur die Vernichtung des deutschen

Kämpfer für das gleiche, große Ziel! — Julius Streicher schüttelt herzlich die Hand Jean Boissels

B 038972

H3691 – 0003

Volkes, sondern die die Vernichtung der ganzen Welt, die Bolschewisierung, die Weltrevolution wollen. Jene Sowjetjuden bedeuten die Sklaverei für alle Nichtjuden und damit die Vernichtung des Nichtjuden und dessen Untergang.

Warum – warum?

Der Führer ist bereit, der Welt den Frieden anzubieten und mit ihr den Frieden zu erhalten. Was erleben wir gerade in diesen Tagen wieder. Die gleiche Welt, die im Weltkrieg uns gegenüberstand und uns, das deutsche Volk, die deutsche Nation wie in einer Festung belagert hielt, die gleiche Welt marschiert aufs neue vor Deutschland auf. Meine lieben Volksgenossen! Es taucht die Frage auf: Warum dieser neue Bund gegen das deutsche Volk? Warum der Aufmarsch all der anderen Völker gegen Deutschland? Wir fragen uns: Was will das französische Volk vom deutschen, das englische Volk, alle die anderen Völker im Osten, Westen, Süden, Norden? Was wollen sie von uns?

Land können sie nicht wollen, denn das Land, auf dem wir leben, ist zu klein, um 65 Millionen Deutschen das Brot zu geben, das ihnen gebührt und das Recht zur Arbeit zu bringen, das allen gebührt. Wollen sie Geld? Nein, Geld haben wir keines. Wollen sie unseren Leib, unsere Seele? Diese Fragen stehen heute vor uns und Millionen fragen so und wer vermag die Antwort zu geben? Wer 14 Jahre lang in unsere Schule ging, hier in dieser Stadt der Reichsparteitage, wer 14 Jahre lang zu uns kam und uns hörte, der vermag jene Fragen zu beantworten.

Die Franken wissen es

Wer 14 Jahre lang zu uns kam und hörte, der vermag jene Frage zu beantworten. Hunderte und Millionen Menschen vermögen die Antwort nicht zu geben und hier in dieser Stadt, in diesem Frankenlande vermögen Bauernknechte zu sagen warum der Unfriede in der Welt heute noch ist und weiterhin bleiben wird und warum das deutsche Volk, das wieder auferstandene deutsche Volk zur Strecke gebracht werden soll. Die ärmsten, äußerlich kleinsten Menschen in dieser Stadt der Reichsparteitage und dieses Gaues vermögen die Antwort zu geben.

Die Rassenfrage als Schlüssel

Ich spreche hier jetzt zu Ihnen und ich will sagen was sie wissen, vielleicht mit anderen Worten, ich habe es 14 Jahre lang gesagt: Wer dieses große Geheimnis lösen will, das heute noch als große Frage in der Welt besteht, der muß die Rassenfrage kennen. Der muß darüber nachdenken, daß der Jude Disraely vor einem halben Jahrhundert schrieb: Die Rassenfrage ist der Schlüssel der Weltgeschichte. Die Weltgeschichte ist für viele nur deshalb so verworren, weil sie die Rassenfrage nicht kennen. Wer das Wirken der jüdischen Rasse, des jüdischen Blutes in der Weltgeschichte kennen gelernt hat, der weiß zu deuten was in der Gegenwart geschieht, der weiß die Frage zu beantworten, warum das deutsche Volk gehaßt wird bis in die Gegenwart hinein und warum es zur Strecke gebracht, endgültig vernichtet werden soll.

Meine lieben Volksgenossen! Die Juden sind ein Volk, eine Rasse. Nur unterscheidet sich das jüdische Volk von allen anderen Völkern.

Der Jude Karl Marx schrieb einmal: Der Juden Gott ist das Geld. Ein Volk, das das Geld zu seinem Gott gemacht hat, das das Geld zur Heimat hat, wird ewig heimatlos bleiben. Ein Volk, das das Geld zum Gott hat, wird nie eine Heimat suchen können und zu finden vermögen. Es wird mit einem Fluch als ewiger Jude, solange es die Erde trägt, über den Erdball wandern durch alle Völker, so, wie es die Jahrtausende her geschah. Das jüdische Volk ist aufgeteilt in alle Völker der Erde. Es gibt auf der ganzen Welt, nach jüdischen Berechnungen, etwa 15 Millionen Juden.

25 Millionen Juden in der Welt

Man mag aber bei dieser Berechnung beachten, daß der Jude stets lügt, wenn es ihm praktisch erscheint. Bei uns sagt er, in Deutschland gibt es etwas über 600 000 Juden. In Wirklichkeit sind es nahezu zwei Millionen. 600 000 haben bei der Volksabstimmung erklärt, daß sie sich zur mosaischen Religion rechnen würden. Millionen sagten, sie hätten keine Religion, sie seien Dissidenten. Wir können wohl sagen, daß es 20 bis 25 Millionen Juden in der Welt gibt.

Sie leben nicht geschlossen wie das deutsche Volk in einem Vaterland. Diese 20 bis 25 Millionen leben verteilt über den ganzen Erdball hinweg, leben insgesamt in sogenannten Kulturvölkern. Sie leben noch nicht in Massen in ungarischen Völkern, im Sinne des mongolischen Blutes, im chinesischen oder japanischen Volk, aber kennzeichnend ist, daß gerade die arisch-germanischen Völker die Massen in sich aufgenommen haben und so lebt der Jude in den Völkern und lebt als Staat im Staat, als Nation innerhalb der Nation. Mancher mag sagen, es ist ein Unglück für das jüdische Volk, keine Heimat, kein Vaterland zu haben, aufgeteilt zu sein in allen Völkern. Das mag dem, der nicht die Judenfrage kennt, als Unglück erscheinen. Für dieses jüdische Volk ist es aber das Glück, und für die nichtjüdischen Völker, die dieser Aufteilung unwissend gegenüberstehen, das Grab.

Die Internationale des jüdischen Volkes

Der Jude lebt aufgeteilt in allen Völkern, bleibt durch das Blut, durch die Gesinnung, durch die Talmudgesetze, denen jeder Jude gehorcht, verbunden und hier ist die Kraft und Macht des jüdischen Volkes niedergelegt. Aufgeteilt in allen Völkern und doch ein Volk, und doch eine Nation, eine Rasse und vielleicht gerade deshalb und nur deshalb war es möglich, eine jüdische Weltherrschaft zu schaffen. Das jüdische Volk stellt die größte und mächtigste Organisation dar, die es auf dem Erdball gibt. Man kann sagen, es ist die stärkste und mächtigste Organisation, eine Internationale von ungeheurer Macht und Stärke.

Das jüdische Volk ist das einzige Volk auf dieser Welt, das aus der Vergangenheit unverändert in die Gegenwart hereingekommen ist. Das jüdische Volk lebte zusammen in der Vergangenheit mit den großen Kulturvölkern des Altertums. Diese versanken in einem Nichts. Was da blieb, sind Ruinen und degenerierte Menschen. Das Land, in dem sie einst lebten, ist zur Wüste geworden, nur die Geschichte erzählt von ihrer einstigen Größe. Das jüdische Volk kam aus jener Vergangenheit, in der die anderen Völker versanken, hinein in die Gegenwart, unberührt, wir möchten fast sagen, neu gestärkt und endgültig groß und mächtig geworden. Es ist der Augenblick nicht, daß ich im einzelnen darüber spreche, warum es so kam.

Die babylonische Gefangenschaft

Nur eines möchte ich sagen. Wir wissen, daß es so kommen mußte, und wollen das auch beweisen. Das jüdische Volk ging einmal einen Weg, den heute das deutsche Volk noch geht. Das jüdische Volk erlebte einmal in Vorderasien, im heiligen Land ein Drama. Es geriet zum Teil durch Gewalt in die sogenannte babylonische Gefangenschaft, zum Teil ging es freiwillig ins Exil. Es kam in ein Land, in das alte Persien, in dem Milch und Honig floß, in jenem Lande aber nahmen sich die Juden nichtjüdische Frauen, um sich anzupassen, und kehrten schließlich mit diesen zurück ins heilige Land. Dort stellte sich heraus, daß das jüdische Volk, soweit es damals noch vorhanden war, gewissermaßen der Auflösung entgegenging. Dadurch, daß jüdische Söhne nichtjüdische Frauen nahmen, Frauen anderen Blutes, veränderte sich die jüdische Rasse, der Blutkreis und die jüdische Gesinnung. Da kam einer der größten Führer des jüdischen Volkes, der Jude Esra. Er schuf ein ehernes Gesetz. Jeder Jude mußte seine ihm angetraute nichtjüdische Frau mitsamt den Kindern entlassen und von nun an ein jüdisches Weib nehmen, um den Samen der jüdischen Rasse wie den Sand am Meer zu vermehren. Dieses Volk verstand und gehorchte. In Nacht und Nebel wurden die nichtjüdischen Frauen hinausgejagt in ein Nichts, samt den Kindern und zur Weitererzeugung seiner Rasse nahm der Jude von jetzt ab nur jüdisches Blut.

Die jüdische Rasse wurde stärker und ausgeprägter in ihren Merkmalen, körperlich und seelisch, im gleichen Maße aber degenerierte die nichtjüdische Umgebung. Der Jude blieb und wurde stark und die damals mit ihm zusammenlebenden Völker gingen als Bettelnationen zu Grunde. So kam das jüdische Volk unversehrt hinein bis in die Gegenwart.

Und durch die letzten 2000 Jahre gab es überall, wo der Jude war, Kampf gegen ihn, aber sie trugen immer den Sieg davon, obwohl sie zahlenmäßig in der Minderheit waren. Aber die Rasse war in ihrem Wollen und in ihrer Zielsetzung so stark geworden und so erfahren, daß sie als zahlenmäßige Minderheit die Völker niederzustrecken vermochte, die sich gegen dieses Volk aufgelehnt hatten. Vor 2000 Jahren kamen die Juden auch in deutsche Lande und seitdem lebt der jüdische Volksteil unter uns, mit dem Ziel, die Herrschaft über die Vielheit zu bekommen, als jüdische Minderheit zu herrschen über die nichtjüdische Vielheit.

Und wie es um uns stand, haben Sie ja alle erlebt. Nach dem Weltkrieg, als die große Armee aufgelöst und zurückgekehrt war in die Heimat, welche Schande tat sich vor uns auf. Was der Jude erreichte und mit uns vor hatte, haben wir bereits erlebt. Daß es soviele Deutsche gibt, die das schon wieder vergessen haben in diesen letzten zwei Jahren!

Deutschland ist erwacht

Aber ich darf in diesem Zusammenhang noch eines sagen: Man mag sich nicht täuschen

Priester und Pfaff

In diesem Zusammenhang möchte ich noch folgendes sagen:

Wir ehren den Priester, aber wir hassen den Pfaffen!

Als Pfaffe hat das Volk den erkannt, der mit religiösen Dingen politische Geschäfte macht im geistlichen Gewande (Beifall). Das Volk hat durch sein feines Empfinden längst erkannt, daß es im geistlichen Gewande Männer gibt, die der deutschen Nation nicht die Stärke wünschen die sie haben muß, um leben zu können. Das deutsche Volk, das einfache Volk hat mit seinen feinen Gefühlen längst erkannt, daß es Geistliche gibt die vergessen haben was einst war und es kann einem beinahe Leid tun, daß die Furie des Bolschewismus nicht auch über Deutschland hinweg raste, um dieses Pfaffentum zu vernichten (stürmischer langanhaltender Beifall), das dem deutschen Volk nicht das Glück will, sondern das Unglück.

Ob Katholizismus oder Protestantismus, wer in dieser Lage, in der sich das deutsche Volk heute befindet, zu streiten vermag in seiner Kirche, kommt nicht von Gott, sondern vom Teufel (Beifall). Wer in diesen ernsten entscheidungsvollen Tagen, in denen wir leben, um lächerliche Dinge zu streiten vermag, der ist nicht wert, daß er heute das Glück und den Schutz dieses neuen Reiches und dieses neuen Volkes genießt.

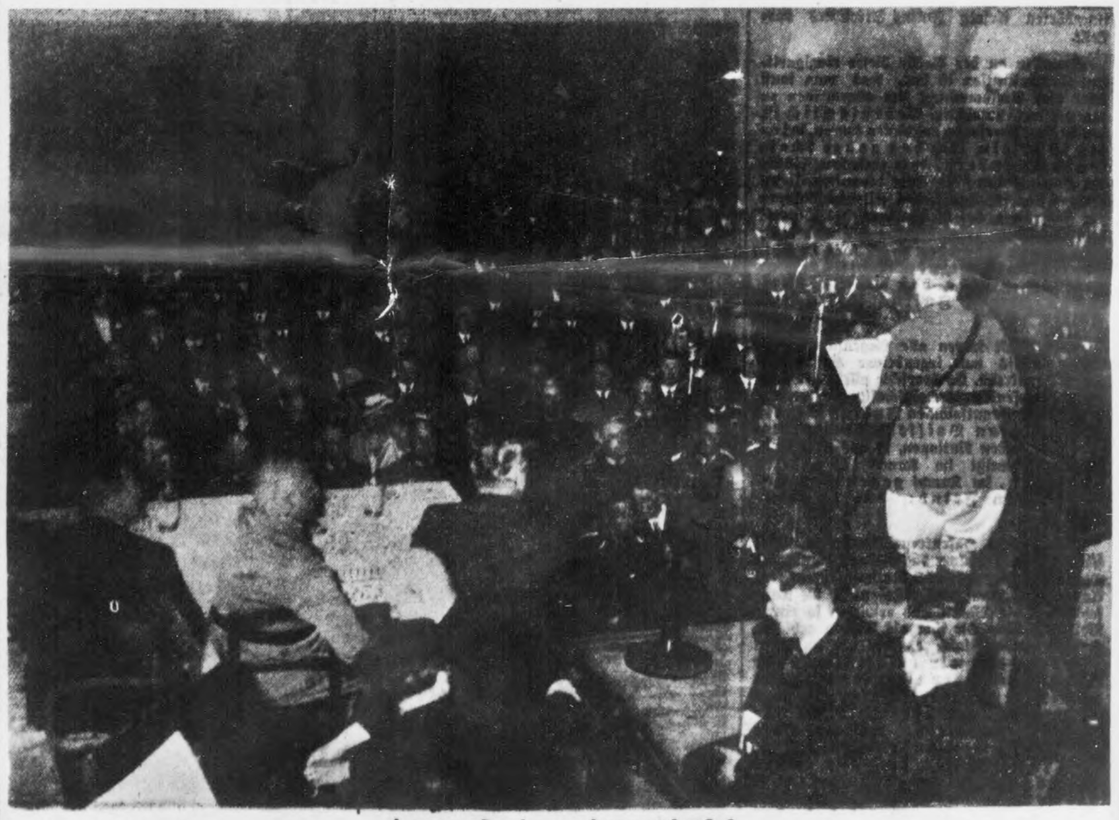
Wer da glaubt, daß das deutsche Volk sich vom Ausland, woher es auch sein mag, bestimmen läßt in entscheidungsvoller Stunde, der täuscht sich. (Beifall.) Das deutsche Volk ist in einer Entwicklung begriffen, die uns sagen läßt: Wir lassen uns weder seelisch noch körperlich vom Ausland regieren (Beifall), sei es durch den Juden, dem fremde Bajonette vorangehen, oder sei es durch ein entweihtes geistliches Gewand (Beifall).

So will es der Jude

Der französische Frontkämpfer meinte, selbst stolz auf das deutsche Volk. Dieses herrliche Volk aber streitet sich in einem Augenblick, wo Weltgeschichte gemacht wird. Dunkle Wolken formen sich am politischen Himmel, da streitet man sich über einen Quatsch. So will es der Jude. Der Jude weiß: Die Parteien sind zerschlagen und es ist nicht mehr möglich, was einst war. Und nun geht es über die deutsche Seele her. Man teilt das deutsche Volk in Konfessionen auf!

Meine Volksgenossen! Ich glaube an den Ablauf nach ewigen Gesetzen und auch daran, daß für das Pharisäertum der Gegenwart auch einmal die letzte Stunde gekommen sein wird. Ich glaube nicht, daß der Herrgott, auf den sich einst der Gekreuzigte berief, vor 2000 Jahren, so kleinlich sein kann und das billigen könnte, was sich heute zuträgt im deutschen Lande. In diesem Zusammenhang darf ich sagen: Ich glaube nicht, daß der richtige Gott es für richtig hält, daß man

(Fortsetzung auf Seite 4)



Jean Boissel spricht

Blick in den überfüllten Saal des Herkules-Velodroms — einen der 4 großen Versammlungsräume der Kundgebung. Lautsprecher übertragen die Reden in die anderen überfüllten Säle.

B 98923
H3691 – 0004

H3691 – 0005

Infanterie-Regiment Nürnberg zieht ins Manöver

Nürnberg. Kurz nach 6 Uhr setzte der Zustrom der Bevölkerung aus den Außenbezirken zur Ringstraße und zur Innenstadt ein und bald umsäumten die Straßenzüge, durch die das Nürnberger Infanterieregiment marschieren sollte, dichte Menschenmauern.

Am Laufer Torgraben, wo der Vorbeimarsch vor dem Infanterieführer VII, General von Schoberth, stattfinden sollte, hatte der Verkehr beängstigende Formen angenommen. An der Ecke Laufer Torgraben-Prinzregentenufer fanden sich gegen 7 Uhr die Spitzen der Nürnberger Behörden — man sah Gauleiter Julius Streicher mit seinem Adjutanten, Standartenführer König, SA-Gruppenführer von Obernitz, Oberbürgermeister Willi Liebel, Polizeipräsident Dr. Martin, mehrere Ratsherren, sowie die Vertreter der übrigen staatlichen und städtischen Behörden — ein. Ueberall wurde das Reichsheer in den Straßen von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Am Prinzregentenufer, wo die Spitze des Regiments Punkt 7 Uhr eintraf, nahm dann Ritter von Schoberth, nachdem er den Frankenführer Julius Streicher und die übrigen Ehrengäste begrüßt hatte, den Vorbeimarsch ab.

Links oben: Bilder vom Parademarsch. — links unten: Im Auto stehend Gauleiter Julius Streicher; dahinter Oberbürgermeister Liebel, SA-Gruppenführer von Obernitz, Gebietsführer Gugel, Polizeipräsident Martin. — Oben mitte: Der Frankenführer Julius Streicher mit General Ritter v. Schoberth im Gespräch. — Rechts: Einmarsch ins Quartier in Lauf.

B 0[illegible]971

H3691 – 0006

Die Rede Julius Streichers

(Fortsetzung von Seite 2)

nach Afrika zieht und dort tätig ist in den Missionen, ganz gleich, ob in einer katholischen oder protestantischen. Ich glaube auch nicht, daß Gott einen solchen Unsinn will. Ich glaube auch nicht, daß Gott es will, daß man in Deutschland sammelt für Schwarze in Afrika, die in der Natur glücklich sind. Aber wie gesagt, so will es der Jude!

Uneinigkeit festigt Judas Thron

Der Jude kam nach Deutschland, kam in alle Völker und überall war dasselbe. Die Völker waren einst geführt von Volksangehörigen, Eingeborenen, sie hatten eine blutgemäße Führung. Und dann kam langsam der Jude zur Macht, teilte alle Völker auf in Parteien, Konfessionen und so war es möglich, daß die jüdische Weltregierung die Weltgeschichte — man kann sagen — in den letzten 150 Jahren bestimmte. Und so konnte es kommen, daß das deutsche Volk einer ganzen Welt standhalten mußte. Es hielt 4½ Jahre stand und wir können mit Stolz sagen, wir sind das größte Volk, denn die anderen zusammen haben es nicht vermocht, uns zu vernichten. Ein solches Volk ist nicht dazu bestimmt, unter der Judenherrschaft vollkommen vernichtet und aufs neue geopfert zu werden. Es ist dazu bestimmt, zu leben und dafür zu sorgen, daß die anderen Völker wieder zu einem freien Leben zurückkehren.

Mosley antwortet

Ich habe Veranlassung gehabt, vor einiger Zeit den Führer der englischen Faschisten, Mosley, für eine Rede, die er hielt, zu beglückwünschen. Hierauf bedankte er sich in einem Briefe und schrieb zum Schlusse: Solange die Juden die Völker noch regieren, solange sich die Welt nicht freigemacht hat von der Judenherrschaft, ist an Frieden nicht zu denken. Sie sehen also, vom deutschen Volke aus wird die Entwicklung kommen, die auch den anderen Völkern die Freiheit bringen wird.

Weltfriede durch Weltgericht

Wir hatten Recht und schauen jetzt aus diesem Dritten Reich in das große weltgeschichtliche Geschehen der Gegenwart, in die Zukunft hinein und sehen einen Weltfrieden sich formen, der aber nur zu werden vermag durch ein Weltgericht, dem Alljuda zwangsläufig zugeführt wird.

Hunderttausende standen heute morgen Spalier, als unsere kleine Reichswehr von Nürnberg hinauszog ins Manöver.

Meine lieben Volksgenossen! Nicht bloß als Soldat, nein als Volksgenosse war man erschüttert, heute morgen Arbeiter vor sich zu sehen, die noch vor drei Jahren einem niederschlugen, die einem haßten, weil ihn der Jude zum Haß erzog, die den Soldaten beschimpften, weil sie ihn beschimpfen mußten. Sie standen Spalier und es war wundersam wie ihre Augen glänzten und wie sie die Hände auseinanderschlugen als sie die deutschen Männer in gleicher Uniform und im gleichen Schritt vorbeimarschieren sahen (Beifall).

Wenn diese beiden Völker ...

Wir hatten auch in diesem Augenblick den unseren Gast Jean Boissel bei uns. Dieser französische Frontkämpfer hat miterlebt, was wir erlebten. Wir haben ihn nicht gefragt, was sein Inneres bewegte, aber ich glaube zu wissen, was er in jenen Augenblicken alles empfand und empfinden mußte. Nur eines hat er gesagt:

Wenn diese beiden Völker Schulter an Schulter kämpfen würden für den Frieden, dann würde er ewig sein. (Tosender, minutenlang anhaltender, stürmischer Beifall).

Denn sehen Sie, was bei uns geschah, ist heute noch in allen Völkern. Ueberall herrschen Parteien, Parlamente, getaufte Juden. Es ist der Jude in England, es ist der Jude in Frankreich, es ist der Jude in Rußland, es ist der Jude in Italien, es ist der Jude in der ganzen Welt (Beifall), der nicht will, daß Frieden komme in der Welt.

So schreibt ein Jude

Ein Jude hat geschrieben: Wenn wir das Hitler-Deutschland nicht in absehbarer Zeit vernichten, dann wird über dieses Hitler-Deutschland hinweg die Welt zur Erkenntnis kommen, dann werden wir Juden in der Welt vernichtet. (Beifall.)

Offen und brutal, vielleicht auch ehrlich bekannte es hier ein Jude, warum er gegen Deutschland kämpft. Wir haben nichts anderes als die Entschlossenheit zu leben, als die Entschlossenheit unseren Kindern das Vaterland zu erhalten und die Entschlossenheit wenn es sein muß, lieber zu sterben und unterzugehen, als noch einmal eine Sklaverei zu erleben, wie wir sie erlebt haben. (Beifall.)

Das mag der französische Frontkämpfer mit nach Frankreich hinüber nehmen: Das deutsche Volk ist neu geworden, es will den Frieden, aber wenn man es überfallen sollte, wenn man dieses deutsche Volk noch einmal zu quälen versuchen sollte, es zurückwerfen in die Vergangenheit, dann würde die Welt ein neues Heldenlied erleben, dann mag der Himmel entscheiden wo das Recht ist, bei uns, oder dort, wo der Jude die Peitsche schwingt, zu einem Massenmord hetzt, man möchte fast sagen zu dem größten Ritualmord aller Zeiten.

Wenn das deutsche Volk geschächtet werden sollte, dann schächtet sich damit die Welt. Das französische Volk wird von seinen Machthabern zum Werkzeug gemacht für jenes Volk das das russische Volk zur Strecke gebracht hat. Nun rüstet es immer zu, rüstet, um eine Armee zu haben, mit der die Herrschaft wieder aufgerichtete werden soll, die Judenherrschaft nicht bloß in Deutschland, sondern die endgültige Judenherrschaft in der ganzen Welt. Sehen Sie meine lieben Volksgenossen: Wer die Massenfrage kennt, die Judenfrage kennt, der weiß: Der Weltfeind ist Alljuda.

So wie ihr bisher euren Kindern ein Morgen- oder Abendgebet eingehämmert habt, so hämmert ihnen dies jetzt ins Herz hinein, auf daß das deutsche Volk die innere Macht bekomme, die andere Welt zu überzeugen, die der Jude gegen uns führen will.

Ein Kampf auf Leben und Tod

Liebe Volksgenossen! Auf Grund dessen, was ich jetzt sagte, ist die Frage leicht zu beantworten, warum sitzt heute hier ein Angehöriger des französischen Volkes. Er ist einer jener Franzosen, die ebenfalls erkannt haben, daß der Weltfriede nur möglich ist, wenn die jüdische Herrschaft gebrochen wird. Er ist einer jener Franzosen, die den Mut besitzen, alles auf sich zu nehmen, einen Kampf, der furchtbar ist. Wer den Mut besitzt, sich in der Antijüdischen Liga gegen den Juden zu bekennen, ist vogelfrei in seiner Ehre, körperlich und seelisch. Ich glaube, wir haben in den vergangenen 14 Jahren alle genug miterlebt, um zu wissen, was das heißt, Und hier kommt aus dem französischen Volke ein Mann, der den Mut besitzt, das Gleiche zu sagen, was ich heute gesagt habe und was ich schon immer gesagt habe und weiterhin sagen werde. Er gebraucht nur andere Worte, eine andere Sprache, seine Muttersprache. Er besitzt den Mut, über den Rhein zu kommen und zu sagen: Ich bin einer von jenen Franzosen, die bereit sind, die Hand entgegenzunehmen, die uns gereicht ist. Ich bin einer jener Franzosen, die den Mut besitzen, einen gefahrvollen Weg zu gehen.

Die alte Taktik der Juden

Meine lieben Volksgenossen! Dieser Mann, der als Frontkämpfer aus Frankreich kommt, war dieser Tage in Berlin. Er sprach in kleinen Versammlungen. Der Weltjude nahm keine Notiz von dem, was geschah. Eines prophezeite ich ihm, als ich ihn dort kennenlernte:

was da kommen mag. Jawohl, ich weiß es, aber ich will vogelfrei sein in einem Kampf, in dem es gilt, die Menschheit zu retten.

Damit völlige Klarheit vor der Welt besteht, sei hier folgendes gesagt: Der Franzose sagt: Frankreich den Franzosen, sagt aber gleichzeitig: Deutschland den Deutschen (Beifall). Ein Franzose, der so zu sagen vermag, ist unser gewesener Feind und sei heute unser Freund (Beifall). Wer aus Frankreich mit uns will und sagt: Frankreich den Franzosen, Deutschland den Deutschen, der soll unsere Hand nicht verstandesmäßig sondern mit dem Herzen haben! (Beifall).

Wir wissen, daß heute ein Frontkämpfer zu uns spricht, der die Narben von Frontverletzungen an seinem Leibe trägt, ein Frontkämpfer, der nicht zu lügen braucht. Ein Frontkämpfer, der mutig sagt: Auch das französische Volk hat den Krieg nicht gewonnen. Den Krieg haben nicht die Völker gewonnen, von denen man behauptet, sie seien Sieger, ein Volk, ein einziges Volk hat den Krieg gewonnen, das jüdische Volk (Beifall).

Es mag dumme Menschen geben, die nicht über die Gegenwart hinaus zu sehen vermögen. Wir brauchen die Franzosen, wir brauchen die Engländer, jawohl wir brauchen die andere Welt zum Weltgericht, das da kommen wird und kommen muß.

Nun bitte ich den Kameraden Boissel aus Frankreich sprechen zu wollen:

Julius Streicher hatte geendet. Unendlicher, immer wieder aufbrausender Beifall dankte ihm. Mit herzlichen Worten und Gebärden führte Julius Streicher seinen französischen Kameraden Jean Boissel zur Rednertribüne.

*

„Meine Rede soll ein Bekenntnis sein, ein leidenschaftlicher Ruf, ein Appell an mein Vaterland! — So sagte Jean Boissel und das war auch der Eindruck seiner Rede, die alle Hörer packte und mitriß. Ein Mann stand vor uns mit offenem, ehrlichem Gesicht aus dem Reife, reiches Erleben und jene herzliche, kämpferische Offenheit sprach, wie sie Menschen gleicher seelischer Grundhaltung, wie sie rassisch verwandte Menschen auszeichnet. Jean Boissel sprach in seiner Muttersprache, wir lassen die Rede wörtlich in der Uebersetzung folgen:

„Kamerad, Du gehst einen schweren Gang"

Kamerad aus dem französischen Volk, du gehst einen schweren Gang. Wer nach Nürnberg kommt, in die Stadt der Reichsparteitage, wer an meiner Seite zu sprechen bereit ist, der wird vogelfrei sein in alle Zukunft hinein. In Frankreich wird eine jüdische Presse geschrieben. Wenn er zurückkehrt, wird gelogen. Es wird nicht geschrieben, was war und was er sagte. Er wird zum Verräter gestempelt, selbst von Hunderttausenden und Millionen von Franzosen, die vom Juden verführt sind. Wenn er auf die Tribüne steigt, um seinen Volksgenossen die Wahrheit zu sagen, wird ihm eine gezüchtete Judenknechtmeute entgegenschreien: Pfui, Nieder, Hinaus mit ihm!

Komme was da kommen mag

Als ich ihm das voraussagte, schaute er mit seinem einen Auge in die weite Ferne. Eine Augenhöhle ist frei geworden, sie ist leer. Im Krieg stieg er einst mit einem Flugzeug auf, in den Kampf an der italienischen Front, und stürzte im Kampf mit einem Deutschen ab. Er verlor ein Auge dabei und trägt Narben von fünf schweren Verwundungen an sich. Er sah in die Ferne und konnte nichts anderes sagen als: Komme

Jean Boissel sprach:

Die Stunde des Erwachens ist endlich gekommen

Meine Damen!
Meine Herren!
Meine lieben Kameraden!

Die Zeiten seit dem Kriege waren für mich grausam und hiermit meine ich jene Zeiten, die uns von Tag zu Tag mehr versinken ließen in die Welt des vollständigen Nichtverstehens zwischen unseren zwei großen Nationen.

Trotz aller Verwirrung habe ich mehr als jemals das Vertrauen gehabt, daß der Tag kommen würde, der Tag der erwachenden Wahrheit, an dem die Lüge wie Gewitterwolken fliehen würde.

Ich habe nun das Wort ausgesprochen, das in seiner vollsten Bedeutung die Ursache jenes mehr anscheinenden als tatsächlichen Mißverstehens bildet.

Die grauenhafte Lüge

Ich habe das Wort: Lüge! ausgesprochen! Ja! Lügen sind sie alle, jene dummen Grundsätze, die aus Frankreich und Deutschland Erbfeinde machen wollen.

Lüge ist es, wenn interessierte Verleumdungssucht Deutschland als den allein Verantwortlichen und Schuldigen am Weltkriege hinstellen will. Und nochmals Lüge ist auch jener Schand-Vertrag, welcher den Lebensrechten und höherem Menschlichkeitsgefühl überhaupt nicht Rechnung trägt.

Schon seit einiger Zeit leitete die sogenannte „Große Presse" bei uns ein ununterbrochenes Konzert von Klagen und Beschwerden ein, ganz augenscheinlich nur dazu bestimmt, Beunruhigung und Aufregung hervorzurufen.

Einzig und allein oder fast allein war es die Zeitung „La Presse", welche einen Artikel von Louis Bertrand, dem Mitglied der französischen Akademie brachte, unter dem Titel „Ihr Krieg" einen Aritkel, der inmitten des entfesselten Lärmes die offene und gerechte Linie zeigte.

Warum die deutsche Plattform?

Wenn ich dies sage, sehe ich jetzt schon die entrüstete Haltung gewisser Hellseher, jener großen Sachverständigen der Zauberformel: Lasset uns rüsten, laßt uns losschlagen!

Ich sehe vor mir die grämliche und geärgerte Miene jener armseligen Verfechter einer Epoche, die noch nicht ganz verschwunden ist.

Diese Leute stellen an mich die Frage, warum ich als französischer Frontkämpfer gerade diesen kritischen Zeitpunkt ausgewählt habe, um so zu sprechen?! — Warum ich mich, was noch viel mehr ist, nach Deutschland begebe, um derartige „unkluge" Worte zu sprechen!

In dem Geist dieser Leute sind jedoch unter dem Begriffe „unkluge Worte" ruchlose Worte und unter Berlin Feindesland zu verstehen.

Nun ja, Ihr Herren! Ich werde von Deutschland aus, auf welches gegenwärtig die Blicke der ganzen Welt gerichtet sind, diese Worte hinausschreien. Ich halte es für meine Pflicht zu sprechen, denn länger zu warten, wäre gleichbedeutend mit Verrat an meinem Vaterlande. Die Stunde des Erwachens ist endlich gekommen, jene Stunde, die aufzuhalten ihr alles aufbotet, deren Kommen aber unaufhaltbar ist.

Das wirkliche Frankreich

Trotz euch und gegen euch ist die Stunde einer neuen Zeit angebrochen und die traurigen Gestalten von herabgekommenen Politikern werden diese neue Zeit nicht aufhalten können.

Jene Kräfte, die sich gegen eine Verständigung mit Deutschland wehren, sind nicht Frankreich. Das Frankreich, welches denkt, welches arbeitet und das leidet und duldet — ist etwas ganz anderes: Es ist jenes Land, das ihr Deutsche auf den Schlachtfeldern kennenlerntet und welches eure Achtung hatte. Es ist das Frankreich der Geschichte des Krieges, welches morgen das Frankreich des Friedens sein wird.

Ich bin heute zu euch gekommen, als Franzose, als Frontkämpfer und Kriegsbeschädigter, um den Feind zu entlarven, der unser Feind und euer Feind ist: Alljuda!

Meine Rede soll ein Bekenntnis sein, ein weithin hallender Ruf für den Frieden und ein leidenschaftlicher Appell an mein Vaterland.

Die Blutschuld des Weltkriegs

Wir haben 4½ Jahre im Felde gekämpft. Wir alle waren am Ende die Betrogenen. Und da dieser Krieg niemals für einen edlen Zweck geführt wurde, hat er sich in eine ungeheure Niederlage für die ganze Welt ausgewirkt. Unsere verehrten Armeen hätten ausziehen müssen zum Kampfe bis auf den Tod gegen die Weltgeißel des Judentums; dann wäre es nicht soweit gekommen, daß die geheimen Mächte, die alleinverantwortlichen am Weltkriege, die Freimaurer und das Judentum sich von neuem ausbreiteten, um einen Frieden zu konstruieren, dessen alleinige materielle Nutznießer die Juden und die Freimaurer der ganzen Welt sind.

Das Elendsgesicht des Kommunismus

Was ist in dieser Welt seit Abschluß dieses Friedens oder selbst während des Krieges vorgegangen: drei große Revolutionen!

Zuerst die Revolution vom Oktober 1917, die russische Revolution! Die Verantwortlichen jener Tage haben sie gefördert. Sie haben in plombierten Wagen einen Lenin und Trotzki von der Schweiz aus durch ihr Land fahren lassen, damit sie wie Cholerabazillen die Welt verpesten konnten. Die Kommunisten sagen, sie wollen die Welt von ihren Peinigern erlösen. Wie sieht diese Erlösung aus? Der Kommunismus ist nichts als ein Rückschritt, eine Rückkehr in die Barbarei. Er hat nur den Zweck und geheimen Wunsch, den Planeten Erde in ein großes Gefängnis zu verwandeln, in welchem die Juden die Gefängnisaufseher wären.

Kommunismus, wie ihn der Jude predigt, hat als Zweck nicht einen Fortschritt in der Richtung der Auserlesenen, der Aristokratie der Charaktere und des Geistes, nein! Der Kommunismus ist nur eine große Gleichmachung nach unten, nach der Armut, nach der Unzulänglichkeit, nach dem Nichts. — Das, Arbeiter, das, meine Kameraden, das ist der Kommunisismus, wie ihn der Jude braucht.

Der Fehler Mussolinis

Und dann ist ein wenig später die italienische Revolution erfolgt.

Mit welcher Freude habe ich sie begrüßt, in ihrem Ursprung und in den folgenden Zeiten. Ich sah in ihr den Aufbruch der Jugend, welche das Zeichen der neuen Zeit sein sollte.

Sie wurde die Meinige, diese Revolution, bis zu dem Tage, an dem sich Hitler und Mussolini in Venedig trafen.

Alte Kämpfer sagen sich die Wahrheit: Ich bedauere, daß Mussolini es nicht verstanden hat, von diesen außergewöhnlichen Umständen Nutzen zu ziehen, um den Frieden endgültig zu befestigen.

Einen europäischen Frieden, dessen erster Block der westeuropäische Block sein muß.

Nur auf dieser Ausgangslinie ist der euro-

B 038975

H3691 – 0007

jüdische Frieden — Judentum und Gottschaft ausgeschlossen — möglich.

Denn ich weigere mich für meine Person, Rußland als einen Teil Europas anzusehen.

Die Revolution des Mannes

Und dann ist die große, gewaltige, mächtige, deutsche Revolution gekommen!

Soviel der Mann wert ist, soviel ist die Revolution wert.

Aber nun, wer war der Mann?

Ein Sohn des Volkes, hart erzogen, in gutem Boden gewachsen und groß geworden.

Ein Mann, welcher nie hat lügen müssen, ein Mann, welcher durch seine Kräfte, sein Feuer und seine Anziehungskraft die Massen zu erobern gewußt hat.

Ich kann Ihnen wohl sagen, warum Ihre Revolution organisiert wurde und warum sie ihre Früchte tragen wird, weil während 15 Jahren ein Mann Schritt für Schritt und Tag für Tag kämpfte und in großem Stile und auf legale Weise die Macht eroberte.

Wollen Sie mir aus der Geschichte einen gleichen Titanen anführen? Suchen Sie nicht, es gibt keinen...

Und wenn es keinen gibt, so deswegen, weil in dieser Geschichte kein Mann während vier Jahren seine Seele und seinen Charakter in der Schmiede des Krieges geschmiedet hat.

Der Weg zur Freiheit

Ich habe Schritt für Schritt, durch die Aufklärung und durch das Wort die lange Entwicklung Ihrer Revolution verfolgt.

Ich habe Ihren Versammlungen in nordischen Wäldern beigewohnt, Ihrer Sammlung von verirrten Seelen. Ich habe in Gedanken Ihre Leuchtfeuer auf den Gipfeln der Berge gesehen. Ich habe Ihre Rufe gehört, in das Angesicht der Menge geschleudert: „Deutschland erwache!"

Ich habe Ihren prächtigen Aufmärschen beigewohnt, wo ein ganzes erwachtes Volk, alle Sinne gespannt, auf dem Marsch zu neuen Schicksalen war.

Ich habe die Klänge Ihrer Triumphmärsche im Gedächtnis behalten, wo die ganze Geschichte — diejenige der Lebenden wie die der Toten — wie bei einem Appell vor dem jüngsten Gericht gegenwärtig war.

Ich habe das alles gesehen, gehört und erlebt und das alles ist gewaltig.

Einzig die Klageweiber, die Unruhigen, die Schwachen, die Feigen, die Unzuverlässigen, die Miesmacher, können sich beunruhigt fühlen. Die starken Seelen nicht!

Denn das ist die Ankündigung von neuen Zeiten, der Appell zu einer unwiderstehlichen menschlichen Auferstehung, die Gewißheit, daß uns die Toten bei dem unternommenen Werk begleiten...

Ich grüße also heute Ihre Fahnen und Ihre Toten!

Ich grüße den Führer und seine Truppen! Und ich grüße das Hakenkreuz, welches schon den Weg um die Welt gemacht hat!

Eine letzte Abrechnung

Was ich jetzt noch tun will, das ist, auf leidenschaftliche und überlegte Weise prüfen: Zuerst die Bedingungen der Verwirklichung einer Entente, dann einer Zusammenarbeit unserer beiden Länder und endlich eines fruchtbaren Bündnisses. (???)

Aber was ich vorher noch will, das ist eine letzte Jagd auf die Lügen. Dies ist nötig, dies ist unumgänglich.

Ich will von Deutschland aus ein letztes Mal die Heuchelei, die Scheinheiligkeit und die Gewissenlosigkeit derjenigen verkünden, die die Welt dirigieren, wie der Teufel den Tanz.

Oh, wie wurde sie doch mit Meisterhand eingefädelt, diese Posse, wo diejenigen, die sich als Verteidiger des Friedens hinstellen, seine verborgenen Mörder sind.

Und wie ist sie doch eines Dante würdig, diese „teuflische" Komödie, wo die Raubmörder im Smoking ihre Rolle als Vermittler, außerordentliche Gesandte, Abgeordnete in Permanenz spielen und wie sich's ziemt, begeisterte Miene machen.

Auf alles, man merke wohl auf, auf alles würden diese Galgenstricke eher verzichten, als auf ein Rüstungsgeschäft, und sollte auch die Welt dabei zugrunde gehen.

Die Mörder der Menschheit

Denn sie haben die Welt an der Gurgel, diese teuflischen Kreaturen, die immer noch und immer wieder aus den Völkern Gold und abermals Gold und nochmals Gold herauspressen wollen.

Ihr Deutschen seid besser in der Lage hierauf zu antworten, als ich, denn ihr habt diese Komödie in nächster Nähe mitgemacht.

Vor einigen Jahren noch wären die Rüstungsbeschränkungen möglich gewesen, denn verschiedene Male habt ihr als Waffenlose der Welt den Frieden angeboten.

Aber was wollen die mit dem Frieden anfangen, die in allen Ländern der Erde die Armeen, die Marine, das Flugwesen in der Hand haben? Was wollen diese nimmersatten Vampire mit dem Frieden anfangen, frage ich euch, deren Trank das Blut ist, mit dem sie sich vollsaugen wollen?

Sagt mir, nährt die der Friede? Und da ein neuer Krieg denen, welchen die Maske nun bald vom Gesicht gerissen sein wird, die Möglichkeit geben würde, alles nochmals zu vertuschen und der gerechten Züchtigung für ihre Verbrechen zu entgehen, deshalb arbeiten sie auf eine neue Sintflut hin, die alles in Blut, in Strömen von Blut, ertränken würde.

Ich habe nicht nötig, den Schleier zu lüften, denn ich fühle, daß sie da ist, die Bestie, hinter uns. Ich spüre ihren Hauch und ihre Ausdünstung, ich gewahre ihr von Zähnefletschen verunstaltetes Bocksprofil.

Ihr habt es wohl erkannt, das Ungetüm, welches sich schon die Hände rieb und sagte, daß es sich jetzt durch neue Hekatomben endlich an Deutschland rächen könnte, an Deutschland, das sich zuerst erkühnte, zu erwachen.

Ihr habt es erkannt, nicht wahr?!

Herunter mit der Maske!

Hervor mit dir! Damit die Welt dich und deine Freveltaten erkennen möge.

Hervor mit dir, der dir jetzt die Maske heruntergerissen ist!

Es nützt dir kein Sträuben, ich hab dich an der Gurgel, verfluchter Jude! Du wirst mir diesmal nicht auskommen!

Gegen diesen Weltfeind Nummer 1, meine deutschen Kameraden, gilt es unseren Kampf zu führen. Und gegen den Kommunismus gleichfalls, dieses Judenkind, diesen geschworenen Feind des ganzen Menschengeschlechtes.

Wir müssen diese Hydra, mit den immer neu hervorspriessenden Köpfen unbedingt vernichten, wenn die Welt leben und frei atmen soll. Und mit ihm gleich die Konkubine des Juden und des Kommunismus: die Freimaurerei, in den Ländern, wo sie noch besteht.

Dann erst wird das kommen, wonach die Völker sich sehnen: die Verständigung, auch die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Der Weg zueinander

Ich weiß, langwierig werden die Wege sein, die zu diesem Glück und dieser Freude führen. Aber was liegt an der Anstrengung, wenn der Einsatz der Mühe wert ist und das Ergebnis im voraus gewiß ist. Ich weiß, daß auf beiden Seiten Schwierigkeiten, Widerstände und Vorurteile zu überwinden sein werden. Ich kenne sehr wohl die Zurückhaltung, die uns einfach deswegen auseinander hält, weil wir uns nicht kennen.

Es liegt eine Wegstrecke zwischen uns, die uns trennt und wir müssen unbedingt jeder von seiner Seite aus einen Teil dieser Strecke zurücklegen, damit wir uns vor allem erst einmal begegnen. Wir müssen ganz offen und treuherzig, einer dem andern gegenübertreten, um freimütig Mitteilung zu machen, von dem, was uns dem Anschein nach trennt.

Ueberwindung der Vorurteile

Ganz besonders muß man auf unserer Seite mit dem Vorurteil eines militaristischen Deutschlands aufräumen.

Und ich werde mir erlauben, meinen Landsleuten einige Kapitel meines nächsten Buches „Spirit" zu zitieren, damit sie in Fragen, die sie trotz ihres gesunden Urteils zuweilen beunruhigen, eine richtige Vorstellung von euch Deutschen bekommen: Nämlich in Fragen von Massenversammlungen, der Disziplin, der Uniformen und der Vorbeimärsche, die ich umso besser verstehe, weil ich sie bewundere. Die Aufmärsche, die Uniformen, die Fanfaren? ....

An die Landsleute

Ja, meine Herren, Drang nach Tuchfühlung, das Verlangen, beruhigt zu sein und, hört gut zu, denn diese Tugend hat in Frankreich lange gefehlt, das Verlangen, soziale Gegensätze zu beseitigen. Der Wunsch, endlich auch, es muß gesagt werden, weil es lobenswert ist, nur einem einzigen Menschen mit Leib und Seele in allem voll und ganz und leidenschaftlich zu gehorchen, weil er der Meister ist, der Chef, der erwählte Führer, und das ist schön, geht es ruhig zu.

Aber ihr werdet weiter sagen, Deutschlands Kult ist die Kraft und die Kraft ist gefährlich. Deutschland ist in einem Jahrhundert dreimal in unser Land eingefallen.

Laßt uns gerecht sein! ... Wollt ihr? ....

Haben die napoleonischen Kriege nicht ganz Europa überschwemmt? ... Und doch haben die Deutschen im Grunde ihres Herzens für den Kaiser nicht Haß, sondern Verehrung.

Frankreichs fixe Idee

Aber nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten müssen wir unsere Annäherung zu erstreben versuchen. Und ich, der ich vom Endresultat überzeugt bin, will Ihnen folgendes sagen:

Frankreich kennt und versteht das neue Deutschland nicht. Es ist Frankreichs fixe Idee, daß Deutschland den Krieg will und ihn vorbereitet.

Es gilt hier, glauben Sie mir das, eine lange und schöne Erziehungsarbeit zu leisten. Es gilt durch Wort und Schrift die Probe zu erbringen, daß Deutschland den Krieg nicht will.

Man muß zum Ausgangspunkt zurückkehren und mit den Beweisstücken in der Hand bezeugen, daß das neue Deutschland immer auf den Frieden hinarbeitet.

Vernichtet die Juden

Man muß meinem Vaterland sagen, daß Deutschlands Rufe nicht gehört wurden und daß, wenn deren Echo sich verlor, es daher kommt, weil wir unter uns immer ein Element haben, welches Interesse daran hat, daß wir uns nicht nähern.

Mehr noch, wir müssen die jüdischen Geier, die nur der Totenhausgeruch anzieht, entlarven und sie mit ausgebreiteten Flügeln und den Dolch im Herzen an die Wand nageln.

Nach dem Weißbuch müssen wir ein Rotbuch erscheinen lassen!...

Ich höre Millionen und Millionen von Menschen, welche, beunruhigt wegen der Zukunft, nicht verstehen, daß sie in einer Zeit, wo die Vorsehung die Erde mit Wohltaten und Ueberfluß erfüllt, verpflichtet seien, Brot zu betteln für sich, ihre Frauen und ihre Kinder.

Und alles wird gut

Wir müssen unbedingt mit allen unseren Kräften die beiden für die Menschheit gleich tödlichen Wunden angreifen:

Krieg und Arbeitslosigkeit!

Es ist nicht meine Sache, hier das Problem der vollständigen Beseitigung der Arbeitslosigkeit, welche in Anbetracht des Ueberflusses aller Bodenprodukte möglich ist, zu entwickeln.

Diese Entwicklung würde uns zu weit führen. Also gestatten Sie mir, daß ich mich Ihnen zu sagen beschränke: Die Lösung ist vorhanden, sie ist möglich, aber sie verlangt tiefe, soziale, um nicht zu sagen vollständige Umbildung.

Männliche Kameradschaft

Ich will im Vertrauen auf unsere beiden Länder, ab heute Begeisterung schaffen.

Aber ich will diesen Platz nicht verlassen, ohne in öffentlicher und feierlicher Weise den Schwur, den wir, deutsche Kameraden, und ich, geleistet, erneuert zu haben, zu kämpfen bis in den Tod gegen den Weltfeind Alljuda und seine Helfershelfer, zu kämpfen für den Triumph unserer Ideen.

Ich will diesen Schwur auch auf meine deutschen Kriegsteilnehmer ausdehnen, auf alle meine Kameraden, und ich will Ihnen sagen, denkend an die Besten, die Schönsten und die Größten von Ihnen, ich will Ihnen sagen, denkend an Adolf Hitler, Rudolf Heß, an Hermann Göring und an Jul. Streicher:

„Ich habe Kameraden,
Bessere findest Du nicht!"

Die letzten, leidenschaftlich in den Saal hineingerufenen Worte Jean Boiffels gingen unter in tosendem Beifall. Sein Bekenntnis zur weltanschaulichen Haltung des Nationalsozialismus, verkörpert im Bekenntnis zum Führer und seinen Mitarbeitern, die ganze Art der zu Herzen sprechenden Redeweise hatte alle ergriffen. Da, wo der Unterschied der Sprache im Augenblick eine Verständigung unmöglich machte, da hatte Gefühl zu Gefühl gesprochen und so ein im letzten Sinne tiefes Verstehen herbeigeführt. Noch einmal ergriff Julius Streicher das Wort, um abschließend in ernsten und doch zukunftsfrohen Worten von der Schwere des Kampfes, von der Größe des Zieles zu sprechen:

Schwer der Kampf — groß das Ziel

Nun steht der Frankenführer nochmals auf, um Boiffel zu danken.

„Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen! Sie haben nun die Rede des französischen Frontkämpfers in deutscher Sprache vorgetragen bekommen. Ich darf wohl sagen, und die Zukunft wird mir darin recht geben, was wir heute hier erlebten, war eine historischer Augenblick. Ich habe schon vor Jahren prophezeit:

es wird der Tag kommen, wo auch in anderen Völkern Männer aufstehen, die das gleiche sagen. Der Tag ist gekommen. Jener Mann, der heute zu uns sprach, ist nicht Frankreich, aber es ist eine Stimme aus Frankreich, und eine mutige, eine grundehrliche Stimme! Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Ich weiß, so wie er, fühlen Millionen Franzosen.

Hier in diesem Raume sitzt ein Mann, der vor wenigen Wochen auf einem Osterurlaub hinüber kam an die Stätten, an denen er einst kämpfte, in die Schützengräben, in denen er einst stand, die nun überwuchert sind mit Blumen, über denen die Lerche wieder singt. Auch er kam zurück mit dem Wissen:

Dieses Volk will den Frieden. Der Jude aber will Krieg.

Ich habe soeben gesagt, es ist ein historischer Augenblick, den wir heute hier erlebten. Es gehört ein ungeheurer Mut dazu, aus einem Volke zu kommen, in dem der Jude heute noch so herrscht wie in Frankreich, in dieses neue Deutschland zu kommen und so zu sprechen wie Jean Boiffel es tat. Wer solchen Mut besitzt, muß ein wirklicher Soldat, muß ein wirklicher Frontsoldat gewesen sein! — Wer solchen Mut besitzt, muß von jener Kraft geschickt sein, die bereit ist, für eine große Idee, für ein neues großes Werden auf diesem Erdball, persönlich das eigene Leben, wenn es sein muß, zur Verfügung zu stellen.

So nehmen wir nun Abschied von ihm. Er geht einen schweren Gang. Wenn er zurückkehrt über den Rhein, in sein Volk, so wird er den anderen ein Neuer sein. Er wird ein Gegenstand des Hasses sein, wie nur der Teufel zu hassen vermag.

Möge ihm die Kraft beschieden sein, wenn diese schweren Tage über ihn hereinbrechen, es zu ertragen. Und sollte er einmal in die Einsamkeit der Gefängniszelle gehen müssen, wie wir es taten, so möge er die Kraft haben, aufrecht zu bleiben bis zu dem Tag, der nicht ausbleiben wird. Es kommt ein Tag, da sind wir wieder ein Deutschland der Kraft, der Freiheit, des Friedens, und diesen Tag grüßen wir, indem wir uns erheben und zum deutschen Himmel rufen:

Adolf Hitler, Führer des deutschen Volkes,

Sieg-Heil!"

Noch einmal spricht Julius Streicher:

„Und nun wurde hier schriftlich angefragt, ob man als Erinnerung an diesen geschichtlichen Augenblick von diesem Frontkämpfer ein Bild haben könnte mit Unterschrift. Wenn ich jetzt fragen würde, wer will es, würden sich tausende Hände erheben. Jawohl, wir geben Karten hinaus von diesem Tag, mit seiner Unterschrift. Wer eine solche will, der gebe morgen um elf Uhr auf dem Hitlerhaus seine Unterschrift ab.

Und noch etwas! — ich bitte darum:

Wir haben den Kampf gekämpft für unser Volk mit den Mitteln, die uns die Armut spendete. Wir haben damit den Sieg errungen. Und nun gilt es einen Kampf zu kämpfen, der zum Weltsieg führen soll, und auch hier brauchen wir die Hilfe aller derer, die guten Herzens sind in allen Völkern der ganzen Welt. Wer das erstemal in diesem Kampfe opfern will, den bitte ich darum, eine Mark mit seiner Anschrift abgeben zu wollen, im Hitlerhaus, wir werden ihm dafür in seine Wohnung ein Bild dieses Frontkämpfers mit Unterschrift zusenden. Es ist uns auf diese Weise möglich, denen zu dienen, die eine Erinnerung wollen an diesen Augenblick, an diese große Bewegung, die einen Kampf führt, so groß, daß er von manchen nicht erkannt zu werden vermag. Wir haben in unserem Vaterlande einen großen Sieg errungen und werden mit dem Segen des Himmels ihn auch in der Welt erringen."

*

In Franken, im Kernland des Kampfes gegen das Judentum, ist ein neuer großer Vorstoß gegen den Weltfeind gewagt und gelungen. Groß und herrlich war das Erlebnis. Wir alle danken Julius Streicher, dessen jahrelanger, opfervoller Kampfweg an diesem Tage in Nürnberg zu einem wundervollen Höhepunkte geführt wurde, der der Ausgang neuen, kraftspendenden Angriffsgeistes sein wird.

Fieberhaftes Tempo
der englischen Luftaufrüstung

London. Das Luftfahrtministerium hat den englischen Flugzeugfirmen in einem vertraulichen Schreiben Richtlinien für die angekündigte Beschleunigung der Luftaufrüstung erteilt. Die Firmen werden aufgefordert, ihr Erzeugungstempo zu beschleunigen und keine ausländischen Aufträge ohne vorherige Rückfrage beim Ministerium auszuführen. In dem Schreiben wird ferner angefragt, welchen Höchstumsatz die betreffenden Firmen erzielen können. Es wird in Aussicht gestellt, daß die königliche Luftflotte auf mindestens zwei Jahre hinaus zur Abnahme dieser Höchsterzeugung, die das Doppelte oder Dreifache der jetzigen Erzeugung darstellen würde, bereit sei.

Manöver in Tunis.

In Tunis fanden Truppenmanöver statt, an denen Infanterie, Kavallerie, Tanks und Flieger teilnahmen.

B 038976

H3691 – 0008

Am Sonntag ist Muttertag!

Julius Streicher ehrt Nürnbergs Mütter – Ein Feiertag in Rupprechtsstegen

Mitte: Eine herzhafte Begrüßung.

Julius Streicher ließ es sich nicht nehmen, gerade diesen alten, im Kampf des Lebens ergrauten Müttern einen Besuch abzustatten. Am Nachmittag traf er in Rupprechtstegen ein, wo im Waldrabs-Kurhotel mehr als 800 Mütter aus ganz Nürnberg ihren Ferientag zubrachten. Herzliche Freude lag auf den Gesichtern der Alten, sie umringten den Frankenführer und Gruppenführer von Obernitz, der mit ihm gekommen war. Und dann sprach Julius Streicher.

Vom schweren Leben einer Mutter sprach der Gauleiter, von dem unermeßlichen Verdienst der deutschen Frauen um das Schicksal der Nation. Einfach und schlicht, so wie Julius Streicher ist, waren seine Worte. Ernst und doch wieder heiter plaudernd erzählte er aus seiner Jugendzeit, von seiner Mutter, die in einem schweren Lebenskampf Unendliches hat leisten müssen. Warme, alle ergreifende Worte fand Julius Streicher, als er von der Liebe und der Achtung sprach, die wir den Müttern unseres Volkes erweisen müssen und gerade den ernsten und einfachsten unter ihnen.

Ergreifend war es anzusehen, wie die alten Frauen an den Lippen und Augen des Frankenführers hingen, wie sie ihn verstanden, wie Tränen der Rührung und herzliches befreiendes Lachen auf ihren Gesichtern einander abwechselten. Vom politischen Leben sprach dann der Gauleiter, vom Kampf des Weltjudentums gegen unser herrliches Volk, vom Ernst der Zeit und von ihrer Größe.

Das Deutschlandlied erklang, ein Heil auf den Führer folgte und begeistert, wie es junge Menschen nicht schöner sein können, sangen die Alten und stimmten sie in den Ruf ein.

Kurze Zeit nur konnte der Gauleiter noch in diesem Kreise verweilen. Sein Tisch war umringt von Frauen, die vertrauend und froh zu ihm aufschauten. Für alle hatte Julius Streicher ein freundliches Wort. Immer wieder streckten sich ihm Hände entgegen. Unheimlich schwoll der Stoß Karten auf dem Tisch an, die er mit seinem Namenszug versehen sollte.

Wenige glückliche Minuten waren das für alle, die sie mit erleben durften. Wie am 1. Mai in jener großartigen morgendlichen Kundgebung der Hitlerjugend, so zeigte sich auch heute bei den alten, ehrwürdigen fränkischen Müttern die gleiche herzliche Verbundenheit mit Julius Streicher, den Menschen und seinem Werk.

Das deutsche Volk gedenkt der Mütter, die der ewige Urquell dieses Volkes sind. Das Leben jedes einzelnen von uns ist auf das tiefste mit dem einer Mutter, mit ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Freuden und Leiden verknüpft. Eine Welle der Dankbarkeit geht in diesen Tagen durch ganz Deutschland. Jeder Mensch bemüht sich, soweit es ihm möglich ist, an diesem Tage seiner Mutter und mit ihr all den vielen mütterlichen Frauen einen Teil seiner Dankesschuld durch eine herzliche Aufmerksamkeit abzutragen.

Die NSV., die in Franken während des vergangenen Winters so vorbildliche Arbeit geleistet hat, hat am gestrigen Donnerstag zwei große Sonderzüge mit Müttern, mit alten, durch ein schweres Leben gegangenen Frauen hinausgesandt in den Frühling. Frohe Stimmung herrschte schon am Morgen, als die alten Mütterchen, geleitet durch Musikzüge der Landespolizei und des Arbeitsdienstes, im Nürnberger Hauptbahnhof die Eisenbahnwagen bestiegen. Ein froher Tag erwartete sie, ein Tag in lachender Sonne inmitten des frischen Grüns.

Rechts: Der Frankenführer Julius Streicher und Gruppenführer v. Obernitz grüßen Nürnbergs Mutter. — Links: Begeistert stimmen sie in das Siegheil ein.

B 03897

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
GB Exhibit 172
Filed Jan 10, 1946

H3691 – 0009

B038973

H-3691

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL

G. B. EXHIBIT

GB172

GB172

Exhibit GB 172
Filed Jan. 10, 1946

B 038971

H3691 - 0010

H3691-0011

6 photostats
1 certificate